

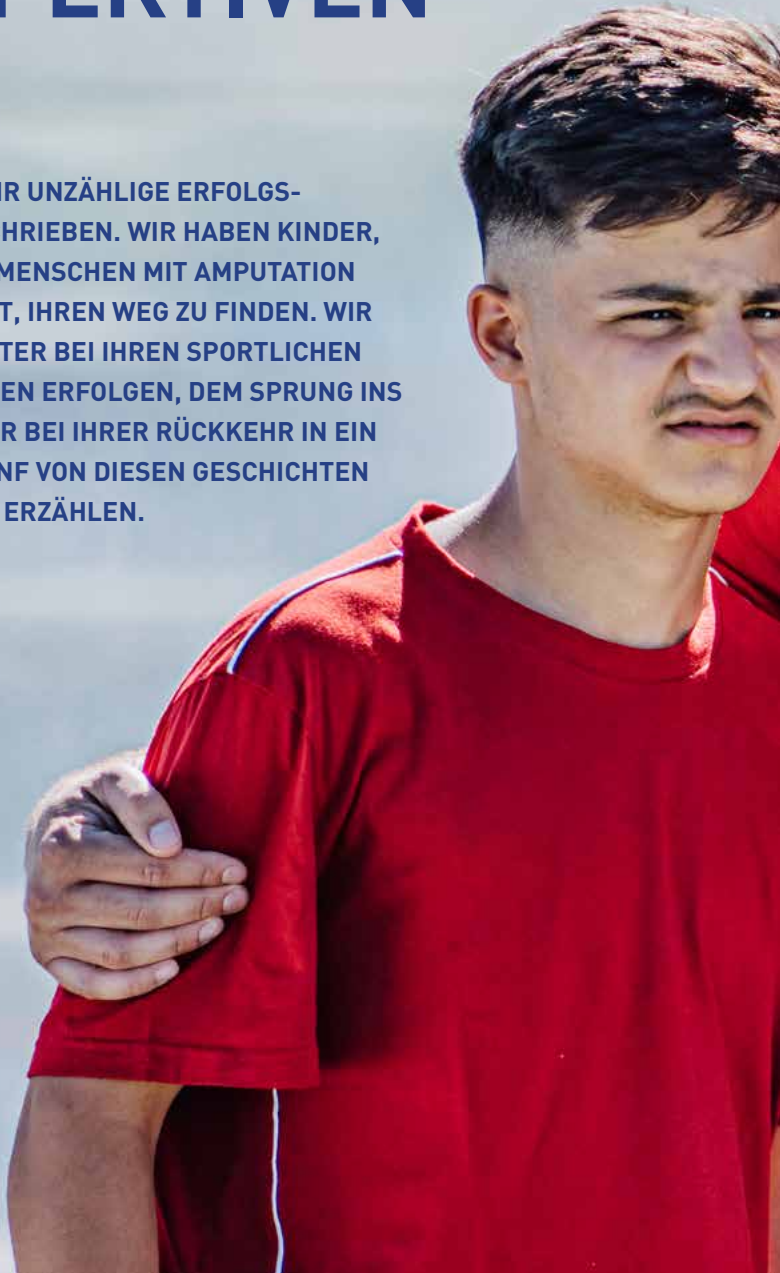


HE  
LD  
EN



# WIR SCHAFFEN PERSPEKTIVEN

SEIT 2001 HABEN WIR UNZÄHLIGE ERFOLGS-  
GESCHICHTEN GESCHRIEBEN. WIR HABEN KINDER,  
JUGENDLICHE UND MENSCHEN MIT AMPUTATION  
DABEI UNTERSTÜTZT, IHREN WEG ZU FINDEN. WIR  
WAREN WEGBEGLEITER BEI IHREN SPORTLICHEN  
SIEGEN, SCHULISCHEN ERFOLGEN, DEM SPRUNG INS  
ARBEITSLEBEN ODER BEI IHRER RÜCKKEHR IN EIN  
AKTIVES LEBEN. FÜNF VON DIESEN GESCHICHTEN  
MÖCHTEN WIR HIER ERZÄHLEN.





A portrait of a young woman with long, straight, reddish-brown hair, wearing a black V-neck t-shirt. She is standing outdoors with a blurred background of trees and a blue sky with light clouds. The image has a blue color cast. An orange circle is overlaid on the left side of the image, containing the name 'LAURA' in white, bold, uppercase letters.

**LAURA**

# FÜR FUSSBALL AUF DIE WELT GEKOMMEN

Auf die Frage, warum der Fußball ihr Leben so bestimmt, weiß Laura auch keine klare Antwort. „Es fühlt sich so an, als wäre ich schon so auf die Welt gekommen.“ Sie weiß nur: Schon als sie das erste Mal gegen den Ball getreten hat, „hat etwas Klick gemacht“.

Seitdem steht Laura Dick auf dem Fußballplatz. Schon früh meist zwischen den Pfosten, aber immer wieder auch mal im Feld. Egal, ob in einer Mädchenmannschaft oder mit den Jungs – „Da gab es nie Probleme.“ Inzwischen ist sie nur noch als Torhüterin und nur noch bei den Mädels aktiv. Dafür aber für die U20 der TSG Hoffenheim sowie im Bundesliga-Kader und in der U19-Nationalmannschaft.

Laura war Saarlandmeisterin in der Leichtathletik, hat sich mit Fotografie beschäftigt, verbringt viel Zeit mit Freunden, ist gut in der Schule. Wirklich „Klick“ macht es aber vor allem beim Fußball. Deshalb hat Laura ihr Leben bereits in jungen Jahren dementsprechend ausgerichtet. „Mir war klar, dass ich zum ersten größeren Verein gehe, der sich meldet“, sagt sie. Im Saarland fehlte ihr die Perspektive.

Also folgte die damals 15-Jährige 2018 dem Ruf aus Hoffenheim. Nach einem Probetraining wurde ihr erklärt, wie die sportliche, aber auch wie die schulische, berufliche und soziale Förderung aussehen würde. Das Konzept überzeugte nicht nur Laura. Dass die Schule nicht an Bedeutung verliert, war für ihre Eltern die Voraussetzung, um ihr den Einzug in eine

Gastfamilie zu gestatten: „Mama hat immer gesagt: Wenn es in der Schule nicht läuft, dann will sie nicht verantworten, dass ich nicht zu Hause bin.“

Der Wechsel in ein anderes Bundesland war zunächst nicht einfach. „Aber ich habe viel Unterstützung erhalten und seit ich auf der Max-Weber-Schule bin, läuft es viel besser.“ Die Max-Weber-Schule ist eine der sechs Eliteschulen des Fußballs in Sinsheim, mit denen Anpfiff ins Leben zusammenarbeitet und die besondere Rücksicht auf die außergewöhnlichen Terminkalender von Nachwuchssportlern nehmen. Hier trifft Laura auf Spielerinnen und Spieler der TSG Hoffenheim, Handballer der Rhein-Neckar Löwen, Golfer des Golf Clubs St. Leon-Rot und viele weitere Spitzenathleten.

„Ohne die Rücksicht der Schule und die Unterstützung durch Anpfiff wäre es gar nicht möglich.“

Laura

„Ohne die Rücksicht der Schule und die Unterstützung durch Anpfiff wäre es gar nicht möglich“, sagt Laura. Zu viele Unterrichtstage verpasst sie durch ihre Reisen mit der Nationalmannschaft. Den Lernstoff besorgt sie sich eigenständig von Mitschülern und Lehrern. Falls sie doch Nachholbedarf hat, arbeitet sie diesen in der Individualnachhilfe am Förderzentrum ab. Dank dieser Unterstützung kann sie ihrem Traum folgen. Neben ihren Eltern achtet aber auch Anpfiff darauf, dass sie diesem Traum nicht alles andere opfert.

Ihre Souveränität hält Laura für eine Lektion des Fußballs – „Das ist vor allem im Tor wichtig.“ Für sie war der Fußball eine ganz besondere Schule, da er sie in Situationen führte, in denen sie reifen konnte. Bei der U17-Europameisterschaft in Bulgarien war sie Ersatztorhüterin. Im Halbfinale wurde sie nach einer Verletzung der Stammkeeperin ins kalte Wasser

geworfen. Mit großem Stolz erinnert sie sich heute an einige gute Paraden zurück.

Noch lieber denkt sie aber daran, was ihre Trainerin nach dem Spiel sagte: „Wenn man Laura einwechselt, kann man sich immer auf sie verlassen.“ In Phasen, in denen es mal nicht so gut läuft, denkt Laura an diese Bestätigung zurück. Dafür arbeitet sie so hart: Sie will, dass ihr Team sich auf sie verlassen kann.

Laura weiß einiges über sich, was die meisten Menschen erst deutlich später herausfinden: Nicht nur, wie sie als Torhüterin und als Mensch sein möchte, sondern auch, wie sie ist. Sie kennt ihre Stärken, aber auch ihre Schwächen. Sie hat bereits erfahren, wie sie auf Druck und auf Rückschläge reagiert. Aber auch, wie sich große Erfolge anfühlen. Die Europameisterschaft 2019 soll nicht ihr letzter Titel bleiben.

Und Laura hat bereits klare Ziele für die Zukunft. Sie hofft, dass die Entwicklung des Frauenfußballs voranschreitet und ihr eine Sportkarriere ermöglicht. Danach möchte sie Trainerin werden. „Das wäre mein Traum“, sagt sie. Aber sie weiß natürlich, dass sie sich darauf nicht verlassen kann. „Und,“ fügt sie lachend hinzu, „bei Anpfiff lässt mich das auch niemand vergessen.“ Deshalb arbeitet sie genauso an ihrem Plan B. Sie kann sich gut vorstellen, mit einem guten Fachabitur in der Tasche BWL zu studieren.

Sicher ist aber, dass Laura dem Fußball treu bleiben wird. Dafür ist sie schließlich auf die Welt gekommen.





**DOMINIK**



# „ICH WEISS NICHT, WIE MEIN LEBEN HEUTE OHNE ANPFIFF AUSSEHEN WÜRD.“

Samstagnachmittag, 15 Uhr. Dominik ist bereit. Der Gegner heute heißt FC Speyer. Etwas Besonderes, sagt er: Ein Anpfiff-Derby. Für ihn und seine Teamkollegen vom Ludwigshafener SC geht es daher um mehr als drei Punkte.

**D**ie Clubs aus Ludwigshafen und Speyer streiten sich um die Vormachtstellung unter den Anpfiff-Partnervereinen in der Pfalz. Auf dieses Spiel sind alle Augen gerichtet. Dominik Amoako weiß, wie wichtig das Spiel ist. Vor allem für Marcel Brenneis, seit 2017 Jugendkoordinator beim Ludwigshafener SC.

Das gibt Dominik noch mehr Motivation, denn Marcel ist in den letzten Jahren zu einem wichtigen Ansprechpartner geworden. „Ohne ihn würde ich kein Fußball mehr spielen“, sagt er. In der B-Jugend lief es nicht. Er kam kaum zum Einsatz, verlor den Spaß am Spiel. Ein anderer Verein kam für ihn nicht in Frage. Er liebt seinen LSC – den einzigen Verein, für den er je gespielt hat.

Aber auch bevor ihn sein Vater bei LSC anmeldete, spielte Fußball eine große Rolle im Leben der Amoakos. Sein Vater spielte in Ghana. Sein älterer Bruder beim 1. FC Kaiserslautern, wo er heute als Trainer arbeitet. Und mit

seinem jüngeren Bruder ging Dominik jeden Nachmittag auf den Bolzplatz. „Fußball ist wie ein Ventil für mich“, sagt er. „Auch, wenn ich Stress hatte oder es in der Schule nicht lief, auf dem Bolzplatz war alles vergessen.“ Dass es ihn stets auf den Platz treibt, wusste sein Vater zu nutzen: „Er hat Fußball als Belohnung eingesetzt. Erst wenn ich die Hausaufgaben fertig hatte, durfte ich kicken gehen.“

Diesem Rhythmus folgt er noch heute. Erst geht er in die Hausaufgabenbetreuung am Jugendförderzentrum von Anpffiff ins Leben, dann raus auf den Platz. Durch Anpffiff habe sich beim LSC vieles verbessert, sagt Dominik. Und, das gibt er bereitwillig zu, wenn er die Hilfe nicht direkt im Verein mit seinen Kumpels wahrnehmen könne, würde er sich auch keine suchen. Dabei hatte er Unterstützung dringend nötig. Die Schule war nie Dominiks

„Ich hatte zwar eine  
perfekte Spielvorbereitung, aber eine  
schlechte Vorbereitung auf Klassenarbeiten!“

Dominik

oberste Priorität: „So sah mein Zeugnis auch aus.“ Aber er hat gelernt, dranzubleiben. Früher verlor er schnell den Mut, wenn er nicht direkt ans Ziel kam. Der Fußball zeigte ihm: Es lohnt sich, weiterzumachen. Irgendwann zeigen das auch die Ergebnisse.

Genauso hat er gelernt, mit Rückschlägen umzugehen. Als er in der B-Jugend seinen Spaß am Fußball verlor, riet ihm Marcel, es noch einmal in der zweiten Mannschaft zu versuchen. Dominik schluckte seinen Stolz und machte den Schritt zurück. Eine gute Entscheidung: Inzwischen hat er seine alte Stärke und seine Liebe zum Spiel wiedergefunden, ist ein wichtiger Spieler in der A-Jugend. In der Schule funktionierte dieselbe Taktik: Weil er am Gymnasium nicht mitkam, wechselte er auf die Realschule. „Das war für mich der richtige Schritt“, sagt er heute. Der Stoff fiel ihm



leichter, er hatte endlich wieder Erfolgserlebnisse. Das gab ihm neue Motivation. „Mir wurde dabei geholfen, einen Lernplan zu entwickeln, Lernziele zu formulieren, mich besser vorzubereiten.“

„Ich hatte zwar eine perfekte Spielvorbereitung, aber eine schlechte Vorbereitung auf Klassenarbeiten!“ sagt Dominik. „Inzwischen gehe ich nicht mehr nur vor einem Spiel früh schlafen, sondern auch vor einer Arbeit.“ Das zeigt Wirkung. Inzwischen kommt Dominik so gut zurecht, dass er in einem Jahr sein Abitur auf einer Gesamtschule absolvieren wird.

Neben kleinen Etappenzielen hat er auch ein großes Ziel vor Augen. In den Praktika bei Partnern von Anpff ins Leben lernte er die Berufswelt kennen. Besonders beeindruckte ihn, wie viel Teamwork dort gelebt wird. „Im Sport sind die anderen immer die Gegner, die ich besiegen will. Aber im Praktikum habe ich gesehen, wie unterschiedliche Firmen zusammenarbeiten und neue Partnerschaften entstehen. Das fand ich verblüffend.“

So lernte Dominik auch den Beruf des Informatikers kennen. Er hat nun eine klare Perspektive und freut sich auf seine Zukunft, auf die er bestens vorbereitet ist. Dafür ist er dankbar: „Ich weiß nicht, wie mein Leben heute ohne Anpff aussehen würde.“



**MAXI**

# „FUSSBALL BEDEUTET FÜR MICH FREIHEIT.“

Maxi war nicht immer frei. Als Kind musste er mit extremen Einschränkungen leben. Er litt an einer Refluxkrankheit und an Asthma. Die Folgen waren nicht nur Atemnot und ein schlechtes Immunsystem. Häufig lag er im Krankenhaus, während die Gleichaltrigen im Kindergarten spielten.

**G**egen seine Krankheitsschübe bekam er Cortison und Antibiotika. Maxi Kern wollte zwar schon immer Fußball spielen, aber sein Gesundheitszustand ließ es nicht einmal zu, längere Zeit draußen zu verbringen. Während ganz Deutschland 2006 die Fußball-Weltmeisterschaft im eigenen Land feierte, lag Maxi wieder im Krankenhaus. Dieses Mal für eine Operation an seinem Magen. „Durch die OP wurde alles besser“, sagt Maxi. „Ich konnte endlich ein normales Leben führen.“ Sein Asthma und die Medikamente hatten sein Lungenvolumen und sein Wachstum allerdings so stark zurückgeworfen, dass die Ärzte ihm zwar sportliche Tätigkeiten zutrauten, Leistungssport aber käme nicht infrage.

Danach hielt Maxi nichts mehr in den eigenen vier Wänden. Er stürzte sich auf den Fußball, der Ball war sein täglicher Begleiter. „Mir hat jedes Training Megafreude gemacht, ich bin immer nur gerannt“, erinnert er sich an seine Anfangszeit in Neulußheim. „Diese Freude habe ich nie vergessen. Fußball bedeutet für mich noch immer die Freiheit von Krankheit.“ Team-sport veränderte den schwächlichen, schüchternen Jungen. Als sein Vater

## „Diese Freude habe ich nie vergessen. Fußball bedeutet für mich noch immer die Freiheit von Krankheit.“

Maxi

ihn zu einem Anpiff-Fußballcamp in Walldorf anmeldete, wollte er zuerst nicht. Dann wollte er die Camps nicht mehr missen und wechselte kurze Zeit später zum FC-Astoria Walldorf, um bei einem Anpiff-Partnerverein zu spielen.

Was seine Teamkollegen ihm körperlich voraushatten, wusste er durch seine ganz besondere Motivation auszugleichen. Sein Durchsetzungsvermögen ließ ihn alle Teams des FCA durchlaufen, er spielte mit der A-Jugend in der zweithöchsten Spielklasse, ist aktuell beim österreichischen Viertligisten SCU Kilb unter Vertrag. Eine Entwicklung, die ihm als Kind niemand zugetraut hatte. „Das hat mir gezeigt, dass sich mit der richtigen Motivation Berge versetzen lassen.“ Fußball stellt auch einen wichtigen Ausgleich für Maxi dar. „Wenn es sportlich gut lief, war ich auch in der Schule motiviert. Wenn ich verletzt war, hat mich das auch in anderen Lebensbereichen aus dem Rhythmus gebracht.“

An den Angeboten von Anpiff ins Leben nahm Maxi genauso ehrgeizig teil wie früher an den Fußballcamps. Die Nachhilfe in Mathe oder die Vorbereitung aufs Abitur zeigten einen klaren Erfolg. Viel wichtiger für ihn war es aber, eine feste Routine und einen klaren Fahrplan für seine schulische Laufbahn zu entwickeln. „Bei Anpiff habe ich gelernt, professionell an Herausforderungen heranzugehen. Ich plane für die ganze Saison, um zum richtigen Zeitpunkt topfit zu sein. Und diese Herangehensweise habe ich auch auf die Schule übertragen. Durch die ständige Rücksprache mit den Anpiff-Koordinatoren bin ich nicht nur auf die nächsten Klausuren vorbereitet, sondern auch auf die Zeit danach.“



Um berufliche Erfahrung zu sammeln, nahm Maxi an der Aufstiegshelfer-Initiative teil. Mit dieser Initiative ermöglicht Anpfiff einen einmaligen Einblick in die Berufswelt, indem sich Topmanager verbundener Unternehmen persönlich für Jugendliche engagieren. Er habe nicht nur ein tolles

Praktikum bekommen, sagt Maxi heute, sondern mit seinem Aufstiegshelfer auch einen wichtigen Ratgeber für sein Leben gewonnen. „Immer wenn ich mal einen Tipp für meinen beruflichen Lebensweg brauche, kann ich mich bei ihm melden.“

Maxi ist bewusst, wie sehr ihm die Trainer, die Anpfiff-Koordinatoren und andere Ratgeber geholfen haben. Deswegen wollte er diese Rolle ebenfalls einnehmen und trainierte eine Jugendmannschaft in Walldorf. Nach seinem Abitur absolvierte er zudem ein Freiwilliges Soziales Jahr bei Anpfiff ins Leben. „Ich weiß, wie sehr mich die Zeit bei Anpfiff ins Leben geprägt hat“, sagt er. „Und es hat mir große Freude gemacht, dabei mitzuhelfen, diese Förderung auch anderen Kindern zu ermöglichen.“

Heute spielt Maxi in der vierten Liga in Österreich und studiert BWL an der Wirtschaftsuniversität Wien. Er ist längst nicht mehr das kleine, kranke Kind, welches die Welt da draußen durch den Fernseher im Krankenhaus beobachtet. Inzwischen ist er ein junger, selbstbewusster Mann, der alle Werkzeuge besitzt, um diese Welt mitzugestalten.

**SALOME**





# „ANPFIFF INS LEBEN IST FÜR MICH EIN ZUHAUSE GEWORDEN“

„Hätte mir vor 20 Jahren jemand gesagt, wo ich heute stehe, hätte ich es nicht geglaubt“, erzählt Salome Hermann. „Aber es hätte mir unheimlich viel Hoffnung und Kraft gegeben“, fügt sie lächelnd hinzu. Damals bekam sie mit 13 Jahren die niederschmetternde Diagnose: Krebs.

**N**ach einer Verletzung entdeckten die Ärzte einen bösartigen Tumor im linken Bein. Die vorgesehenen fünf Jahre nach erfolgreicher Chemotherapie bis zum Ziel „krebsfrei“ schaffte sie nicht. Im Alter von 16 Jahren musste nach einem Rückfall schließlich ihr Bein amputiert werden. „Danach hat der organisierte Sport in meinem Leben erstmal lange keine große Rolle gespielt. Ich wollte einfach nur leben“, meint die heute 35-Jährige. Sie wuchs auf einem großen Hof mit vielen Geschwistern auf. „Da gab es immer etwas, um sich körperlich auszupowern.“ So war das Verlangen nach körperlicher Ertüchtigung außerhalb der eigenen vier Wände lange Zeit nach der Operation erst einmal recht gering. „Dennoch war der Wunsch nach der einen passenden Sportart, am besten im Team, irgendwann da“, erinnert sich Salome.

Als 2013 dann die Amputiertensportförderung ins Leben gerufen wurde, entstand der erste Kontakt zu AnpfiFF. „Am Anfang habe ich noch Amputierten-Fußball und Sitzvolleyball gleichzeitig gespielt“, berichtet sie. Schnell kristallisierte sich jedoch ihr Talent auf dem Volleyballfeld heraus, sodass

die Entscheidung zwischen den beiden Sportarten nicht allzu schwer fiel. Und das, obwohl sie die Grundsteine für das Projekt „Amputierten-Fußball“, welches damals noch in den Kinderschuhen steckte, maßgeblich mit setzte. Der Sitzvolleyball entwickelte sich in den folgenden Jahren, ebenfalls mit und durch Salome geprägt, schnell weiter: „Es war echt überraschend, wie erfolgreich das alles gewachsen ist.“

Heute spielt das Team unter Trainer Rudi Sonnenbichler internationale Turniere und kann auf viele Erfolge zurückblicken. Im Frühjahr 2020 ging es für Salome mit dem Nationalteam in Kanada sogar um das Ticket für die Paralympics in Tokio. Auch wenn dieses Ziel knapp verfehlt wurde, war das Erreichen des Spiels um Platz drei ein Riesenerfolg.

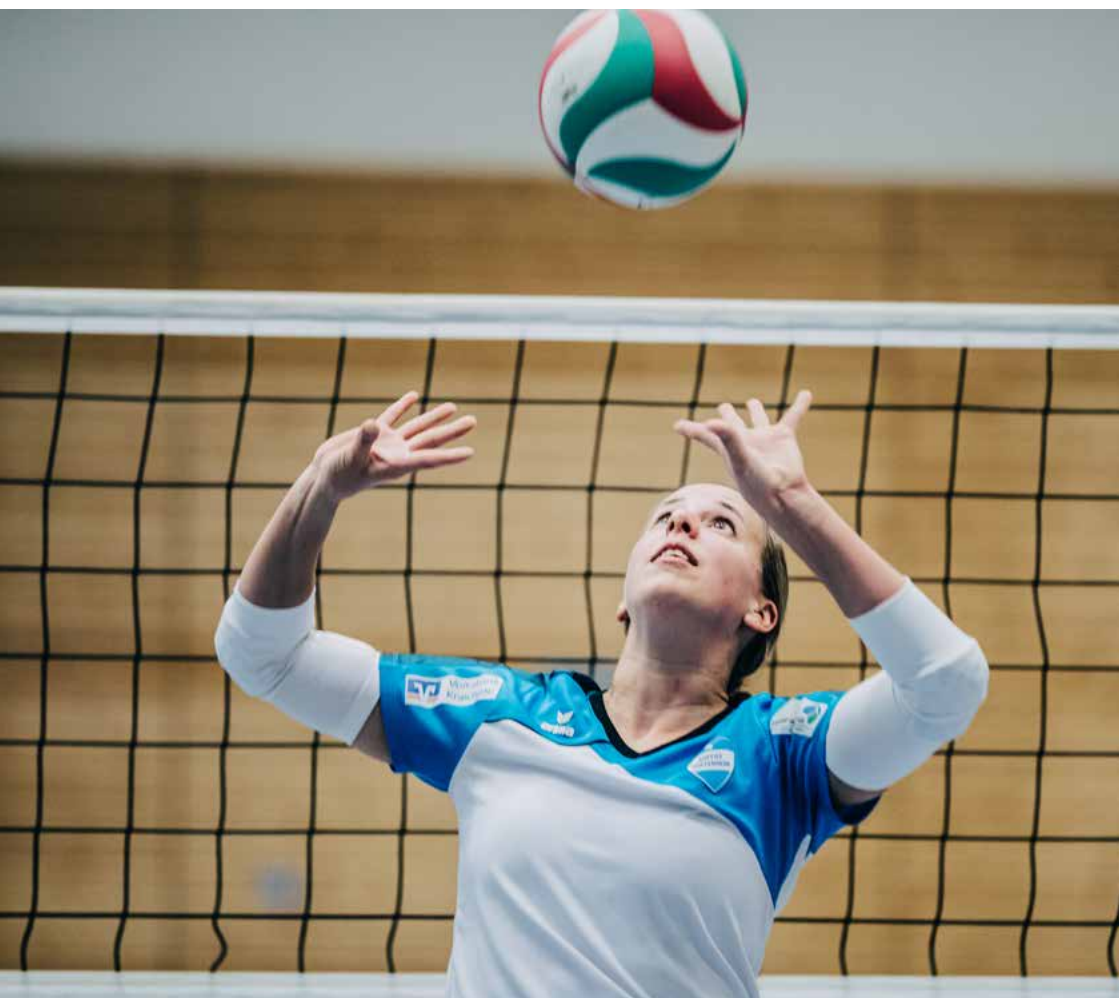
Nach dem Turnier in Kanada wurde auch der Sitzvolleyball durch die Corona-Pandemie ausgebremst. Große internationale Turniere mussten ausfallen. Die deutschen Meisterschaften fanden ebenfalls nicht statt. Doch auch eine solche Phase kann Salomes Lebensfreude und Optimismus nicht schmälern: Sie entwickelte ein Hygienekonzept für die Mannschaft und vermittelte in dieser schwierigen Zeit immer wieder zwischen Anpfiff ins Leben und ihrem Team.

„Ich liebe es einfach, Dinge mitzugestalten  
und genau diese Möglichkeit bekomme ich  
bei Anpfiff.“

Salome

Dass sie so viel Zeit investieren kann, verdankt sie nicht zuletzt ihrem Arbeitgeber. Als Ergotherapeutin unterstützt sie Schülerinnen und Schüler mit Handicap an der Stephen-Hawking-Schule in Neckargemünd. Für ihren Chef ist es ganz selbstverständlich, sie für große Turniere oder Trainingslager freizustellen. „Das ist wirklich ein großes Geschenk“, weiß Salome.

Seit Juli 2020 gehört sie nun auch offiziell als Angestellte zum Anpiff-Team und arbeitet einmal die Woche im Pavillon in Hoffenheim, wo die Bewegungsförderung für Amputierte beheimatet ist. Darüber freut sie sich ganz besonders: „Anpiff ins Leben ist für mich über die Jahre echt ein Zuhause geworden und die Leute hier eine zweite Familie.“





**CHRISTIAN**

# AMPUTATION ALS CHANCE

„Ich werde oft gefragt, was ich wählen würde: Entweder beide Beine und mein altes Leben, oder mein Leben wie es jetzt ist. Für mich ist das gar keine Frage, ich würde immer mein jetziges Leben wählen.“ Dabei fehlte es Christian Heintz vor seiner Amputation an nichts: Maler von Beruf, Fußballer aus Leidenschaft. „Ich war auch damals glücklich. Aber heute ist mein Hobby auch mein Beruf. Und ich arbeite jeden Tag daran, anderen Menschen Freude zu bringen.“

**E**in Autounfall rückte 2010 sowohl seinen Beruf wie sein Hobby in weite Ferne. Christian kam von der Straße ab und raste gegen einen Baum. Sechs Tage lag er im Koma. Als er erwachte, war sein gewohntes Leben vorbei. Eine Quetschung hatte zum Kompartmentsyndrom in seinem rechten Bein geführt, die Nerven unterhalb seines Knies wurden nicht mehr mit Blut versorgt und starben ab.

Noch im Krankenhaus begann Christian jedoch, an seinem neuen Leben zu arbeiten. Gegen den Rat der Ärzte entschied er sich für einen Neuanfang: „Die Ärzte wollten mein Bein versteifen. Aber ich habe auf einer Amputation bestanden.“ Eine mutige Entscheidung für den damals 26-Jährigen, der darin die Chance auf ein aktiveres Leben erkannte. Einen Flyer über Amputierten-Fußball bezeichnet er noch heute als seine Eintrittskarte in ein neues Leben. „Ich dachte, der Fußball wäre für mich gestorben. Aber als ich von dieser Sportart erfuhr, hatte ich wieder ein neues Ziel.“

Dazu brauchte er jedoch viel Geduld. Zwei Jahre dauerte es, bis Christian wieder mit dem Sport beginnen konnte. Dann trat er endlich wieder gegen einen Ball – ohne Prothese, dafür mit zwei Krücken in der Hand. „Das war noch die erste Generation der deutschen Krückenfußballer“, erinnert sich Christian. Doch die Möglichkeit zu trainieren ergab sich nur selten. Deshalb spielte er auch Sitzvolleyball. 2016 schaffte er sogar den Sprung zu den Paralympics in Rio de Janeiro. „Sportlich war ich zwar nicht gut genug, aber ich habe alle Aufgaben übernommen, die angefallen sind. Ich wurde mitgenommen, um dem Team zu helfen. Das war eine einmalige Erfahrung.“ Genauso brachte er sich auch für den Amputierten-Fußball ein und suchte

„Ich wollte möglichst vielen Menschen diesen Sport näherbringen. Und ich wollte zum Anpiff-Team gehören.“

Christian

nach weiteren Mitstreitern. Die Bemühungen wurden 2015 belohnt. Anpiff ins Leben hatte sich der sportlichen Förderung von Menschen mit Amputation verschrieben und eine Mannschaft ins Leben gerufen. „Anpiff war ein echter Glücksfall für uns. Wir sind mit unserer Leidenschaft offene Türen eingermannt und haben nicht nur die finanzielle, sondern vor allem die organisatorische Unterstützung bekommen, die wir brauchten.“ Er erlebte hautnah, dass der Sport den Menschen mit Amputation etwas zurückgab, was sie schon verloren geglaubt hatten.

Es dauerte daher nicht lange, bis er darüber nachdachte, wie er sein Hobby zum Beruf machen könnte. „Ich wollte möglichst vielen Menschen diesen Sport näherbringen. Und ich wollte zum Anpiff-Team gehören“, sagt Christian. Dieses Ziel erreichte er 2018, als er die Unterstützung der Aktion Mensch Stiftung gewann. Mit dem Modellprojekt „Amputierten-Fußball im Verein“ möchte er weitere Fußballer finden, Vereine aufbauen und einen eigenen Ligabetrieb etablieren. Ebenso möchte er normalen Fußball-



vereinen zeigen, dass es möglich ist, Amputierten-Fußballer in ihr Training zu integrieren. So müssen Christian und seine Mitspieler nicht auf die Trainingswochenenden mit ihrer Mannschaft warten, sondern können sich auch dazwischen fit halten und verbessern. „Viele glauben nicht, dass das funktionieren kann. Aber eigentlich ist es ganz einfach.“

Der Preis, den Christian für die Chancen, die er nun hat, bezahlen musste, war hoch. Es zeugt von seinem Willen und Charakter, dass er sie erkannt und genutzt hat. Heute spielt Christian wieder Fußball und hat seine neue Leidenschaft zu seinem Beruf gemacht. Vor allem aber erhält er jeden Tag die Chance, das Leben von anderen, die sein Schicksal teilen, besser zu machen.

Er hilft Menschen nach einer Amputation oder mit einer angeborenen Gliedmaßenfehlbildung, den Fußball für sich zu entdecken. „Sport hat eine unglaubliche Kraft. Sport macht glücklich. Und gerade für Menschen, die ein traumatisches Erlebnis hatten oder sich oft ausgeschlossen fühlen, ist Sport das beste Heilmittel. Ich durfte schon oft miterleben, wie junge Menschen das erste Mal nach einer Amputation wieder als Team Fußball spielen. Sie verändern sich vor meinen Augen. Für viele kehrt zum ersten Mal wieder Normalität in ihr Leben zurück. Endlich geht es nicht mehr um ihre Amputation, sondern um ihre sportliche Leistung, um ihren Beitrag für das Team. Diese Erfahrung sollte jeder Mensch mit einem Handicap machen können.“



**WIR SCHAFFEN PERSPEKTIVEN**

Anpiff ins Leben  
Schwetzinger Str. 92b  
69190 Walldorf  
info@ail-ev.de

[anpiffinsleben.de](http://anpiffinsleben.de)